

# **Post-Romantische Ehe und die »Erziehung« der Frau**

## **Gender und Gesellschaft**

### **bei Eça de Queirós und Emilia Pardo Bazán**

---

*Jobst Welge*

#### **1. Naturalistischer Roman und J. S. Mills *On the Subjection of Women***

Im 19. Jahrhundert ist der Naturalismus eines der bedeutendsten und wirkmächtigsten Phänomene einer globalen literarischen Form. Dies wurde unlängst von Christopher Laing Hill noch einmal in einer, auch außereuropäische Literaturen einbeziehenden komparatistischen Untersuchung eindrücklich gezeigt.<sup>1</sup> In diesem globalen Zusammenhang einer Verbreitung von Formen und Motiven ist zum Beispiel auch der Topos der transgressiven Frau ein zentrales Element bei der transnationalen Zirkulation einer für den Naturalismus charakteristischen Plot-Struktur.<sup>2</sup> Wenn grundsätzlich davon auszugehen ist, dass das von Émile Zola geprägte Paradigma bei seiner internationalen Verbreitung in lokalen Kontexten unterschiedliche Anpassungen und Variationen erfährt, so gilt dies auch für die Realisierungen auf der iberischen Halbinsel, auf der der Diskurs über den Naturalismus eine »brennende Frage« darstellte (ausführlich behandelt in Pardo Bazáns einflussreicher Programmschrift *La cuestión palpitante*, [1882]), die auch im jeweiligen Verhältnis zu Frankreich das eigene nationale und kulturelle Selbstverständnis Spaniens und Portugals vor dem Hintergrund von Modernisierungsphänomenen mitreflektierte.<sup>3</sup>

In Hinblick auf die Ehe als Sozialmodell der bürgerlichen Moderne nimmt hierbei auch das literarische Motiv des Ehebruchs eine besondere Stellung im naturalistischen Roman ein. Bei der transnationalen Verbreitung dieses Topos ist also zu

---

1 Laing Hill, Christopher: *Figures of the World. The Naturalist Novel and Transnational Form*, Evanston, Ill.: Northwestern University Press 2020.

2 Ebd., S. 100: »The plots in which Nana and her sisters appear depended on changes in the structures of family and labor that are fundamental to capitalist societies. Was the Nana figure a reflection of such changes, or did she contribute to the gendering of capitalist modernity, a process that scholars now see unfolding on a transnational scale?«

3 Pardo Bazán, Emilia: *La cuestión palpitante*. Santiago de Compostela: Anthropos 1989.

fragen, inwieweit auch die nationalen Ausprägungen der bürgerlichen Moderne und der Institution Ehe zum Ausdruck kommen. Der portugiesische Autor José Maria Eça de Queirós (1845-1900) und die spanische Autorin Emilia Pardo Bazán (1851-1921) sind in diesem Kontext zweifelsohne paradigmatische Figuren. Allerdings illustrieren ihre Texte nicht nur den Aspekt der europäischen, von Frankreich ausgehenden Zirkulation, sondern das jeweils umfangreiche narrative Gesamtwerk weist auch chronologisch ausdifferenzierte Phasen und Veränderungen auf, ein Prozess, in dem die naturalistische Folie kritisch revidiert oder mit der Zeit ganz hinter sich gelassen wird. In diesem Sinn möchte ich im Folgenden auf Texte eingehen, die nicht nur die bürgerliche Institution der Ehe und Gender-Rollen im nationalen Kontext kritisch beleuchten, sondern auch mögliche Alternativen, oder Kompromissbildungen mit der nationalen, gesellschaftlichen Wirklichkeit aufzeigen. Als Ausgangspunkt dient mir dabei die Beobachtung, dass sich sowohl Eça de Queirós als auch Pardo Bazán auf John Stuart Mills einflussreiche Schrift *On the Subjection of Women* (1869) bezogen haben.

In diesem Traktat präsentiert der britische utilitaristische Philosoph (1806-1873) eine Auffassung über die Stellung der Frau, die das Prinzip vollständiger Gleichheit anvisiert, »a principle of perfect equality«.<sup>4</sup> Mit Bezug auf die Machtverhältnisse zwischen den Geschlechtern hinterfragt er die überlieferten Traditionen und die sogenannten »natürlichen« Eigenschaften der Geschlechter, indem er diese als rein historisch verfestigte Konstruktionen bloßlegt, da beide Geschlechter gleichermaßen nach Freiheit streben würden.<sup>5</sup> Beim Ungleichgewicht zwischen Mann und Frau und bei den vorgeblich existierenden mentalen Differenzen kann Mill keinen gravierenden Unterschied erkennen und führt diese auf die Frage der Erziehung und die gesellschaftlichen Umstände zurück (ebd.: 190).<sup>6</sup> Die männlich orchestrierte Erziehung von Frauen verstärke die Differenzen zwischen den Geschlechtern und die affektive Hingabe der Frau an den Mann:

Men do not want solely the obedience of women, they want their sentiments. All men, except the most brutish, desire to have, in the woman most nearly connected with them, not a forced slave but a willing one, not a slave merely, but a favorite. They have therefore put everything in practice to enslave their minds. [...] The masters of women wanted more than simple obedience, and they turned the whole force of education to effect their purpose. All women are brought up from the very earliest years in the belief that their ideal of character is the very opposite to that of men; not self-will, and government by self-control, but submission, and yielding to the control of others.<sup>7</sup>

4 Mill, John Stuart: *On Liberty and The Subjection of Women*, London: Penguin 2006, S. 133.

5 Ebd., S. 145.

6 Ebd., S. 190.

7 Ebd., S. 148.

Stuart Mill sieht somit die soziale Unterordnung der Frau als Relikt der Vergangenheit. Vorgebliche hysterische Ausbrüche und eine Nicht-Eignung für praktische Tätigkeiten seien nicht der weiblichen Natur inhärent, sondern sie seien die Folge überkommener sozialer Praktiken: »But women brought up to work for their livelihood show none of these morbid characteristics, unless indeed they are chained to an excess of sedentary work in confined and unhealthy rooms«.<sup>8</sup> Dementsprechend fordert der Philosoph uneingeschränkten Zugang von Frauen zu beruflicher Beschäftigung und bürgerlicher Teilhabe. Wir werden im Folgenden sehen, wie Stuart Mills Kritik an der Sozialisierung der Frau im iberischen Kontext eine spezifisch nationalkulturelle Tönung erfährt. Ich werde dazu vor allem auf zwei Romane eingehen, die die weibliche Sozialisierung und ›Erziehung‹ im Kontext eines post-romantischen Verständnisses von Ehe jeweils unterschiedlich perspektivieren. Während Eça de Queirós in seinem Roman *O primo Basílio* (1878) das konventionelle Schema des Ehebruchs variiert (ein Szenario, das er in einem späteren Roman, der eine ›partnerschaftliche‹ Form der Ehe in Aussicht stellt, gänzlich entdramatisieren wird), beleuchtet Pardo Bazán in ihrem Roman *Memorias de un solterón* (1896) die Möglichkeit eines anderen Verständnisses von Ehe und Gender-Rollen.

## 2. Eça de Queirós: Der Ehebruchsroman als Wiederholung und Auflösung

Die sexuellen Übertritte von Frauen im literarischen Kosmos von Eça de Queirós sind in einer vorwiegend männlich zentrierten Welt situiert, in der die sozialen Übel immer auch als Krankheitssymptome eines wiederum männlich dominierten nationalen Körpers von Portugal gezeigt werden. Eine an Stuart Mill erinnernde Kritik an der Sozialisierung der portugiesischen Frau findet sich im paradigmatischen, naturalistisch inspirierten Ehebruchsroman *O primo Basílio*, in welchem die Institution der Ehe mit Blick auf das Kleinbürgertum Lissabons kritisiert wird. Schon vor dieser naturalistischen Phase, im romantischen Feuilleton- und Kriminalroman *O Mistério da Estrada de Sintra* (Das Geheimnis der Straße von Sintra, 1870), den er gemeinsam mit Ramalho Ortigão verfasste, begeht die Protagonistin Luísa (ihr Name antizipiert die gleichnamige Protagonistin in *O primo Basílio*) Ehebruch mit einem britischen Offizier und endet aufgrund von tragischen Entwicklungen schließlich im Kloster.<sup>9</sup> Im Rahmen seiner journalistischen Tätigkeit für die von ihm gemeinsam mit Ramalho Ortigão herausgegebene, kurzlebige Zeitschrift *As Farpas* (1871-1872), die ganz der kritisch-satirischen Analyse der portugiesischen Gesellschaft galt, verfasste Eça auch einige Artikel über die

8 Ebd., S. 198.

9 Eça de Queirós, José Maria: *O Mistério da Estrada de Sintra*, Porto: Livros do Brasil 2016.

Stellung der Frau, namentlich »O problema do adultério« (1872). Hierin nimmt er trotz einer vorwiegend männlichen Optik die an Mill orientierte Position ein, dass Frauen die gleichen gesellschaftlichen Pflichten und Rechte wie Männer hätten und dass die Begrenzung ihrer Lebensperspektive auf die eheliche Haushaltsführung zu kritisieren sei. Dabei ist Eças Gesellschaftskritik auch von einem gewissen misogynen Ton durchaus nicht frei:

As mulheres vivem nas consequências desta decadência. Pobres, precisam casar. A caça ao marido é uma instituição. Levam-se as meninas aos teatros, aos bailes, aos passeios, para as mostrar, para as lançar à busca. Faz-se com a maior simplicidade esse acto simplesmente monstruoso. Para se imporem à atenção, as meninas têm as toilettes ruidosas, os penteados fantásticos, as árias ao piano [...]. A sua mira é o casamento rico. Gostam do luxo, da boa mesa, das salas estofadas: um marido rico realizaria esses ideias.<sup>10</sup>

Der portugiesische Autor erkennt also die bürgerliche Ehe als Disziplinierungsprozess an, in dem männliche und weibliche Eigenschaften weiter festgeschrieben werden und in dem die Konsumtion von Waren, beziehungsweise deren Ausstellung im bürgerlichen Privathaushalt, normative Vorstellungen von Ehe und Familie ihrerseits reproduzieren und materialisieren.<sup>11</sup>

Wenn Eça de Queirós zufolge das Phänomen des Ehebruchs eine Folge der Dekadenz und der Korruption der Ehe als sozialer Institution, eine Perversion ehelicher Würde durch »amourösen Idealismus« (»idealismo amoroso«), sei, dann bekommt sein sozialreformerischer Impuls eine radikale Wendung, die sich aber auch in einem konservativen Sinn verstehen lässt: »[...] então é necessário fazer uma revolução nos costumes tão profunda como foi o cristianismo, que nos dê uma

<sup>10</sup> Eça de Queirós, J. M./Ortigão, Ramalho: *As Farpas: crónica mensal da política, das letras e dos costumes*, hg. von Maria Filomena Mônica, Cascais: Princípia 2004, S. 31: »Die Frauen leben mit den Folgen dieser Dekadenz. Sie sind arm und müssen heiraten. Die Suche nach einem Ehemann ist eine Institution. Die jungen Frauen werden in die Theater, zu Bällen und Spaziergängen mitgenommen, um sich mit ihnen zu brüsten, um sie auf die Suche zu schicken. Diese schlichtweg ungeheuerliche Tat wird mit der größten Einfachheit ausgeführt. Um Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, haben die jungen Frauen grellen Putz, fantastische Frisuren, Arien am Klavier [...]. Ihr Ziel ist die reiche Hochzeit. Sie mögen Luxus, gutes Essen, gepolsterte Zimmer: ein reicher Ehemann soll diese Vorstellungen erfüllen.« Alle Übersetzungen aus dem Portugiesischen stammen von mir, JW.

<sup>11</sup> Merish, Lori: *Sentimental Materialism. Gender, Commodity Culture and Nineteenth-Century American Literature*, Durham/London: Duke University Press 2000, S. 15; Viera, Estela: *Interiors and Narrative: The Spatial Poetics of Machado de Assis, Eça de Queirós, and Leopoldo Alas*, Lewisburg: Bucknell University Press 2013, S. 59.

outra religião, outra moral, outra família e outro direito«.<sup>12</sup> Zumindest also sollen als Fundament der Ehe Respekt und Pragmatismus an die Stelle der romantischen Passion treten.

Im Roman *O primo Basílio* (mit dem Untertitel »Episódio doméstico«), dessen Grundanlage durch Flauberts *Madame Bovary* (1856) inspiriert und dessen Handlungsort nun nach Lissabon verlegt ist, begegnen wir einer ›klassischen‹ Ehebruchssituation, insofern Luísa, die sich ähnlich wie Emma in ihrem Müßiggang ultra-romantischen Lektüren hingibt, während der beruflich bedingten Abwesenheit ihres Mannes Jorge eine Affäre mit ihrem überraschend aus Brasilien zurückgekehrtem Vetter unterhält, die für diesen nie mehr als ein frivoler Zeitvertreib ist. Im kulturellen Kontext der Zeit ist der Vetter Basílio klar als ein *brasileiro* identifizierbar, das heißt als Portugiese, der in Brasilien zu schnellem Reichtum gekommen ist – ein sozialer Typus, der in der zeitgenössischen Literatur und im Journalismus oft für satirische und kritische Zwecke benutzt wurde.<sup>13</sup> Im Roman verkörpert Basílio (sozusagen spiegelbildlich zum Müßiggang von Luísa) das Laster des durch unsaubere Mittel erworbenen Reichtums; seine Verbindungen mit England und insbesondere der modischen Welt von Paris lösen in Luísa eine Faszination für das Ausländische aus, was in Eças Werk, zum Beispiel im Roman *Os Maias* (1888), immer wieder als Symptom einer nationalen Dekadenz erscheint.<sup>14</sup> In diesem national-allegorischen Kontext verbindet sich das Problem der sozialen Stellung der Frau mit einer potentiell breiteren Pathologie des ›Unproduktiven‹.

Im Roman wird in der Tat immer wieder nahegelegt, dass der Ehebruch als Konsequenz einer falschen Erziehung der Frau zu verstehen sei. So beschreibt es Eça de Queirós in einem Brief (12.03.1878) an Teófilo Braga anhand der Protagonistin Luísa:

*O primo Basílio* apresenta, sobretudo, um pequeno quadro doméstico, extremamente familiar a quem conhece bem a burguesia de Lisboa: a senhora sentimental, mal-educada, nem espiritual (porque, cristianismo, já o não tem: sanção moral da justiça, não sabe o que isso é) arrasada de romance, lírica sobreexcitada no temperamento pela ociosidade e pelo mesmo fim do casamento peninsular, que

- 
- 12 J. M. Eça de Queirós/R. Ortigão: As Farpas. S. 544: »Dann ist eine Revolution der Sitten notwendig, die so tiefgreifend ist, wie es das Christentum war, und die uns eine andere Religion, eine andere Moral, eine andere Familie und ein anderes Recht gibt.«
- 13 J. M. Eça de Queirós: *O primo Basílio*; vgl. Valente, Simão: »O Primo Basílio: A emulação crítica do estrangeriro« in: Revista Versalete 8.15 (2020), S. 510.
- 14 Ebd., S. 518; Welge, Jobst: *Genealogical Fictions. Cultural Periphery and Historical Change in the Modern Novel*, Baltimore: Johns Hopkins University Press 2015, S. 136.

é ordinariamente a luxúria, nervosa pela falta de exercício e disciplina moral etc. etc. – enfim, a *burguesinha da Baixa*.<sup>15</sup>

In der Tat verfolgt der Roman eine Doppelstrategie, da die moralisch scharfe Kritik an der Gesellschaft erotisch und emotional aufwühlende Szenen nicht ausschließt. Insoweit im Roman auch explizit durch Figurenkommentare die Institution der Ehe kritisiert wird, geht dies oft mit einem misogynen, pseudo-darwinistischem Weltbild einher, wie etwa in der satirisch gefärbten Figurenrede von Julião, einem Freund des betrogenen Ehemanns:

O casamento é uma formula administrativa, que há de um dia acabar [...]. De resto, segundo ele, a fêmea era um ente subalterno; o homem deveria aproximar-se dela em certas épocas do ano (como faziam os animais, que comprehendem estas coisas melhor que nós), fecundá-la, e afastar-se com tédio.<sup>16</sup>

Es ist dieses wirtschaftlich-reproduktive Verständnis von Ehe und Sexualität, das dann auf weiblicher Seite als Defizit von ›Romantik‹ wahrgenommen wird.

Jenseits seiner Haupthandlung des Ehebruchs zeigt der Roman auch, wo am Rande der bürgerlichen Gesellschaft und außerhalb der offiziellen Codes sexuelle Aktivität stattfindet. Dies ist etwa der Fall beim geheimen Arrangement der Hausköchin Joana mit ihrem Liebhaber; oder bei Luísas zweifelhafter, sich selbst prostituerender Freundin Leopoldina, die aufgrund ihres vor Schönheit strahlenden Körpers auch physisch anziehend auf Luísa wirkt.<sup>17</sup> Während Leopoldinas eigener Ehemann diesen Ehebruch in Serie zu tolerieren scheint, verfehlt ihre sexuelle, fruchtlose Verausgabung die von Stuart Mill geforderte Mischung von »pleasure« und »utility«. Der Roman *O primo Basílio* zeigt aber auch, dass vor dem längeren Arbeitsaufenthalt des Ehemanns Jorge im Alentejo, und vor dem Auftauchen des Vetters Basílio (mit dem Luísa eine frühe Jugendliebe verband) durchaus die Möglichkeit einer glücklichen Ehe bestanden hatte. Allerdings wird diese Wahrneh-

<sup>15</sup> Queiros, José Maria Eça de: Correspondência, in: Obras de Eça de Queiroz, Bd. 3, Porto: Lello e Irmão Editores 1979, S. 516-517: »Vetter Basílio stellt vor allem ein kleines häusliches Bild dar, das dem, der die Lissaboner Bourgeoisie gut kennt, außerordentlich vertraut ist: die sentimentale, ungebildete Frau, die nicht einmal religiös ist (weil es um ihr Christentum schlecht bestellt ist und sie nicht weiß, was die moralische Anerkennung der Gerechtigkeit ist), von Schundromanen und gefühlsseligen Versen vergiftet, von überreiztem Temperament wegen ihres Müßiggangs, und der Wollust die normalerweise als Zweck der iberischen Ehe gilt, nervös, weil sie nichts tut und weil jede moralische Disziplin fehlt usw. usw. – mit einem Wort, die kleine Spießerin der Baixa.«

<sup>16</sup> J. M. Eça de Queirós: *O Primo Basílio*, S. 351: »Die Ehe ist eine Verwaltungsformel, die eines Tages zu Ende gehen wird [...]. Im Übrigen war ihm zufolge die Frau ein untergeordnetes Wesen; der Mann sollte sich ihr zu bestimmten Zeiten des Jahres nähern (wie es die Tiere taten, die diese Dinge besser verstehen als wir), sie befruchten, und sich gelangweilt wegzu bewegen.«

<sup>17</sup> Ebd., S. 21.

mung von Jorge, der jener guten Zeit gedenkt, vom Erzähler dadurch konterkariert, dass diese Existenz mit allen äußerlichen Zeichen bürgerlicher Behäbigkeit und Selbstzufriedenheit ausgestattet ist. Außerdem wird angedeutet, dass Jorge während seiner Arbeitsreise mehrere kurze Affären hatte – deren gänzliche Folgenlosigkeit den moralischen Doppelstandard beleuchtet, der untreues Verhalten bei Männern und Frauen völlig unterschiedlich bewertet. Wenn Luísa sich in einer Szene des Romans ihrer Heirat erinnert, dann wird deutlich, dass es sich um eine glücklich-gemütliche Konvenienz-Ehe handelt:

E sem o amar, sentia ao pé dele como uma fraqueza, uma dependência e uma quebreira, uma vontade de adormecer encostada ao seu ombro, e de ficar assim muitos anos, confortável, sem receio de nada.<sup>18</sup>

Von dem Moment an, in dem sich Basílio während der erotischen Verabredungen mit Luísa im »Paradies«, einem ländlichen Refugium, ihr gegenüber zunehmend kalt und arrogant zeigt, fragt sich Luísa selbst, warum sie ihr ruhiges Eheglück einer so unsicheren Affäre geopfert hat. Hinter ihrer erlebten Rede lässt sich unschwer die Position des Erzählers, mit seinen wiederholt dargelegten Auffassungen über Erziehung und Physiologie der portugiesischen Frau ausmachen: »O que a levara então para ele? Nem ela sabia; não ter nada que fazer, a curiosidade romanesca e mórbida de ter um amante, mil vaidadezinhas inflamadas, um certo desejo físico«.<sup>19</sup> Während Eça de Queirós somit implizit den strukturell konditionierten Müßiggang der Frauen kritisiert, sieht er – anders als Mill – diese strukturelle Benachteiligung der Frau vor allem als Grund für die Malaise der Nation, wie Mark Sabine betont: »Eça's analysis evinced less sympathy than Mill's for women themselves, and more concern for the well-being of husband, child and nation«.<sup>20</sup>

Da sich Luísa nur zögernd dem Freund der Familie, Sebastião, anvertraut, und sie sich von der rachsüchtigen Bediensteten Juliana, die ihre kompromittierenden Briefe an den Vetter entdeckt und gestohlen hat, mit immer perfideren Techniken erpressen lässt, stirbt sie am Schluss des Romans an den Folgen eines nervösen Fiebers. Zuvor war bereits Juliana selbst gestorben, so dass mit deren Tod und den wieder versöhnten und sich einander neu schätzenden Eheleuten eigentlich einem glücklichen Ende nichts entgegengestanden hätte. In einer letzten fatalen Wendung des Plots trifft aber nun völlig unerwartet ein Brief Basílios aus Paris

18 Ebd., S. 19: »Und ohne ihn zu lieben, fühlte sie in seiner Nähe eine Schwäche, eine Abhängigkeit und eine Gebrochenheit, den Wunsch, an seine Schulter gelehnt einzuschlafen und viele Jahre lang so zu bleiben, bequem, ohne Angst vor irgendetwas.«

19 Ebd., S. 224: »Was hatte sie damals zu ihm geführt? Selbst sie wusste es nicht; das Nichtstun, die romantische und krankhafte Neugier einen Liebhaber zu haben, tausend kleine feurige Eitelkeiten, ein gewisses körperliches Verlangen.«

20 Sabine, Mark: »Sexual Difference and Gender Dysphoria in Eça de Queirós's *O Primo Basílio* and *O Crime do Padre Amaro*«, in: Portuguese Literary and Cultural Studies 12 (2007), S. 5.

ein. Der Verdacht schöpfende Ehemann öffnet ihn, ist dann trotzdem bereit Luísa zu vergeben – aber diese ist nun schon ganz ihrer nervösen Krankheit erlegen. Entsprechend diesem Verhalten von Jorge werden auch die Lesenden implizit dazu geführt, den frivol-zynischen Basílio zu verurteilen, mit Luísa jedoch nachsichtig zu sympathisieren. Offenbar konnte Eça de Queirós zu dieser Zeit noch keinen Ehebruchsroman ohne (konventionellen) Tod der Protagonistin schreiben; aber die letzten Kapitel des Romans mit ihren angedeuteten Verläufen und knapp scheiternden Lösungen machen deutlich, dass das gattungsmäßig vorgezeichnete Schicksal nicht mehr zwingend ist. Die intendierte Kritik der bürgerlichen Ehe schlägt am Schluss des Romans in eine Einschätzung um, dass sie durchaus ein Ort des häuslichen Glücks sein könnte. Neben der Kritik an der ›Erziehung‹ der portugiesischen Frau deutet das auch darauf hin, dass die *imitatio* des Gattungstypus Ehebruchsroman nach dem Vorbild von *Madame Bovary* an Grenzen der Abnutzung stößt.

Hierzu trägt maßgeblich bei, dass die literarische Verarbeitung des Themas Ehebruch auch fiktionsintern verhandelt wird. Bereits im zweiten Kapitel des Romans tritt ein Freund des Ehepaars auf, Ernesto, dessen Arbeit an einem Drama, betitelt »Honra e paixão« (Ehre und Passion), immer wieder die Romanhandlung reflexiv begleitet und so Entwicklungen antizipiert, beziehungsweise durch seine eigene literarische Gestaltung alternative Möglichkeiten der Handlung aufzeigt.<sup>21</sup> Im zweiten Kapitel reagiert Jorge auf die Vorstellung dieses ›dramatischen‹ Projekts mit dem spontanen Ausruf, dass am Ende des Stücks die untreue Ehefrau unbedingt umgebracht werden müsse, im Gegensatz zu anderen bei dem Gespräch anwesenden männlichen Freunden, die stattdessen für Vergebung votieren: »Diz que o público não gosta! Que não são coisas cá para o nosso país. [...] o nosso público não é geralmente afecto a cenas de sangue!«<sup>22</sup>

Als nun wiederum Luísa im neunten Kapitel des Romans fürchtet, Jorge könne ihre Untreue entdecken, erinnert sie sich an die Reaktion, wie sie Jorge anhand des literarischen Kasus kundtat: »Que faria ele se soubesse? Matá-la-ia? Lembravam-lhe as suas palavras muito sérias, naquela noite, quando Ernestinho contara o final do seu drama!«<sup>23</sup> Wie Silviano Santiago in einem einflussreichen Essay ausgeführt hat, markiert gerade dieses selbstreflexive Bewusstsein, durch das die Handlung ständig in einer *mise en abyme* gebrochen ist, eine produktive Weiterentwicklung

---

<sup>21</sup> J. M. Eça de Queirós: *O Primo Basílio*, S. 38.

<sup>22</sup> Ebd., S. 41: »Er sagt, die Öffentlichkeit mag das nicht! Dass dies nicht Dinge für unser für unser Land sind. [...] Unser Publikum ist im Allgemeinen nicht begeistert von blutigen Szenen.«

<sup>23</sup> Ebd., S. 296: »Was würde er tun, wenn er es wüsste? Würde er sie töten? Sie erinnerte sich an seine sehr ernsten Worte in jener Nacht, als Ernestinho das Ende seines Dramas erzählt hatte.«

gegenüber Flauberts Roman, welcher Eças Variation zugrunde liegt.<sup>24</sup> Trotzdem erfüllt auch dieser Text das Schema des realistisch/naturalistischen Ehebruchromans, wonach am Schluss die Frau für ihre (in Komplizenschaft mit einem Mann begangenen) Transgressionen bezahlen muss.

Interessanterweise verändert der Autor dieses Schema noch einmal in ganz anderer Weise, nämlich in einem posthum veröffentlichten Kurzroman, der ein bemerkenswertes Spiegelbild zu *O primo Basílio* bildet: *Alves & Cia.* (ca. 1883; 1925). Diese Erzählung bietet zwar nicht das breit ausgreifende und satirisch ätzende Gesellschaftspanorama des früheren Textes, variiert aber in effektiv kondensierter Form das etablierte Muster des Ehebruchromans insofern, als erstens die Erfahrung des Betrugs und der Eifersucht ganz aus der Sicht des betrogenen Ehemanns, Godofredo Alves, geschildert wird – eine im neunzehnten Jahrhundert in diesem Genre höchst ungewöhnliche Perspektivierung.<sup>25</sup> Zweitens fällt auf, dass die trianguläre Geschichte zwischen zwei männlichen, befreundeten Geschäftspartnern (Godofredo, Machado) und Ludovina, der (wie schon Luísa) kinderlosen Ehefrau von Godofredo, nicht in das sich zunächst ankündigende Duell oder Selbstmordpläne mündet – und auch nicht zur konventionellen Bestrafung der Frau führt. Nachdem der zunächst verzweifelte und auf Rache sinnende Ehemann von einigen männlichen Freunden entsprechend beraten wird, mündet die ganze Affäre in ein allseitig nachsichtiges, freundschaftliches Vergeben – auch mit Rücksicht darauf, dass die Handelskompanie durch diese privaten Ereignisse keinen Schaden erleiden möge. Was in *O primo Basílio* in einer melodramatisch-tragischen Verstrickung endet, nimmt in *Alves & Cia.* nun die Form einer gesellschaftskritischen Komödie an. Dies wird auch daran deutlich, wie der Topos der verletzten männlichen Ehre hier nur noch als reflexhafter Anachronismus vorkommt, und dass die kurze Affäre von Ludovina mit Machado von ihr in erlebter Rede als bloßer, unmotivierter Zeitvertreib gesehen wird:

[...] amaldiçoava a sua estupidez, caindo assim nos braços num sujeito que não a amava, de quem não recebia prazer, levada àquilo sem razão, por tolice, por não ter que fazer, nem ela sabia por quê.<sup>26</sup>

Ähnlich wie zu Beginn von Claríns großem Ehebruchsroman *La Regenta* (1884), der seinerseits auf das Modell des barocken spanischen Ehrendramas rekurriert, wird

24 Santiago, Silviano: »Eça, autor de *Madame Bovary*« [1970], in: *Uma Literatura nos trópicos. Ensaios sobre dependência cultural*, Rio de Janeiro: Rocco 2000, S. 61-63.

25 Soler, Elena Losada: »Imágenes y motivos finiseculares en *Alves & Cia.* y en Su Único Hijo de Leopoldo Alas *Clarín*« in: *Leituras. Revisão da Biblioteca Nacional* (2000), S. 98.

26 Eça de Queirós, José Maria: *Alves & Cª e Outras Ficções*, Porto: Livros do Brasil 2021, S. 48: »...sie verfluchte ihre Dummheit, in die Arme eines Mannes zu fallen, der sie nicht liebte, von dem sie kein Vergnügen empfing, dazu getrieben ohne Grund, aus Dummheit, weil sie nichts zu tun hatte, noch wusste, warum.«

auch hier die vergeltende Reaktion des betrogenen Ehemanns topisch antizipiert, indem Godofredo lauthals den Tod (oder wahlweise die ›Rückgabe‹ an den Schwiegervater, oder die Verstoßung) fordert. Diese impulsiven Reaktionen erweisen sich dann aber bald im ›richtigen‹, praktischen Leben als übertrieben und unangemessen, zumal Godofredo von Anfang an durch sein Verlangen nach »Ordnung« gekennzeichnet ist.<sup>27</sup> Bei dieser weiteren Variation des Ehebruch-Plots steht nun auch nicht mehr der schädliche Einfluss weiblicher Erziehung im Vordergrund, noch auch wird die Ehefrau schließlich bestraft. Vielmehr wird hier die psychologische Akkommmodation sozialer Codes und Erfahrungen betont. Dabei kommt es auch zu einer gewissen ›Feminisierung‹ des männlichen Protagonisten, der an hypochondrischen Migränen leidet und der nun seinerseits *bovarysmo*-artig romantisch und durch literarische Lektüre affiziert ist:

É que no fundo aquele homem de trinta e sete anos, já um pouco calvo, apesar do seu bigode preto, era um pouco romanesco. [...] Em rapaz tivera toda a sorte de entusiasmos que se não fixavam, e que flutuavam indo dos versos de Garrett ao Coração de Jesus; depois calmara, em seguida a uma febre tifóide, e quando veio a ocasião de tomar a casa de comissões de seu tio era um homem prático, usando a vida só pelo seu lado material e sério: mas ficara-lhe na alma um vago romantismo que não queria morrer: gostava de teatro, de dramalhões, de incidentes violentos. Lia muito romance. As grandes acções, as grandes paixões, exaltavam-no. Sentia-se por vezes capaz dum heroísmo, duma tragédia.<sup>28</sup>

Dieser späte Roman von Eça de Queirós zeigt somit die Erschöpfung der naturalistischen Schemata und thematisiert daher sowohl die Affäre des Ehebruchs (eine intime Begegnung auf dem gelben Sofa in Alves' Wohnung) als auch die finale Reaktion des Ehemanns darauf in extrem abgeschwächter, ja ironischer Form.<sup>29</sup> Der

27 Ebd., S. 42.

28 Ebd., S. 23-24: »Im Grunde genommen war er, der siebenunddreißig Jahre alte, trotz seines üppigen schwarzen Schnurrbarts schon ein wenig kahlköpfige Mann, immer noch leicht romantisch veranlagt. Als Kind gab er sich allen möglichen Schwärmerien hin, die ihn nicht lange festhielten, die schnell wechselten, die sich von den Versen Garretts bis zum Heiligen Herz Jesu erstreckten; später, nach einem Fleckfieber, wurde er ruhiger, und als sich die Gelegenheit bot das Kommissionsgeschäft seines Onkels zu übernehmen, war er ein praktischer Mensch, der das Leben von seiner ernsten und materiellen Seite sah. Tief in seiner Seele war ihm jedoch ein Rest von Romantik verblieben, der nicht sterben wollte: Alves liebte das Theater, Rührstücke und gewaltsame Geschehnisse. Er las viele Romane; die großen Taten, die großen Passionen erregten ihn leidenschaftlich. Er fühlte sich mitunter selbst einer Heldenat, einer tragischen Handlung fähig.«

29 Eine ähnliche Tendenz zur Abschwächung, beziehungsweise die Betonung des ›Unnötigen‹ der Tragödie hat Thomas Pavel in Theodor Fontanes *Effi Briest* (1894) ausgemacht, einer im Kontext des europäischen Romans ebenfalls relativ späten Variation des Ehebruch-Paradigmas (T. Pavel: *La Pensée du Roman*, S. 437).

Titel des Romans, *Alves & Companhia*, deutet darauf hin, dass die Welt des internationalen Handels auf Allianzen und Kooperationen beruht; ein Insistieren auf dem tradierten Ehrenkodex hätte der Firma Schaden zugefügt. Der Umstand, dass am Schluss alles mit einem *shakehands* beigelegt wird, markiert die satirische Pointe des Autors: die bürgerliche Ehe als *companionship* ist gewissermaßen pragmatischer Stützpunkt des Kapitalismus.

### **3. Emilia Pardo Bazán: Die *mujer nueva* und eine andere Ehe**

Die spanische Autorin Emilia Pardo Bazán hat sich ausführlich mit dem Werk von Eça de Queirós beschäftigt und ihn auch in seiner Eigenschaft als portugiesischer Generalkonsul in Paris persönlich kennengelernt. Aufgrund ihrer dezidiert katholischen Ausrichtung ist ihr Verhältnis zum Feminismus und literarischen Naturalismus sehr differenziert.<sup>30</sup> Im Rahmen ihrer Erfahrung war sie zweifelsohne mit den Zwängen der patriarchalischen Gesellschaft Spaniens vertraut. Als verheiratete Frau lebte sie von ihrem Mann getrennt, zusammen mit ihren drei Kindern im Haushalt ihrer Eltern; andererseits wäre aber in ökonomischer Hinsicht die ›Unabhängigkeit‹ von ihrem legalen Mann kaum möglich gewesen.<sup>31</sup> In ihrer Schrift »La mujer española« (1889), zunächst publiziert in der Londoner *Fortnightly Review*, kritisiert Pardo Bazán die mit Bezug auf den Bildungsanspruch der Moderne mangelhafte, begrenzte Erziehung von Frauen der Mittelschicht, welche ganz auf ihre Ausrichtung für den Heiratsmarkt und damit auf männliche Vorgaben fokussiert war:

Siendo el matrimonio y el provecho que reporta la única aspiración de la burguesa, sus padres tratan de educarla con arreglo a las ideas o preocupaciones del sexo masculino [...]. Por más que todavía hay hombres partidarios de la absoluta ignorancia en la mujer, la mayoría va prefiriendo, en el terreno práctico, una mujer que sin ambicionar la instrucción fundamental y nutritiva, tenga un baño, barniz o apariencia que la haga >presentable<. Si no quieren a la instruida, la quieren algo educada, sobre todo en el exterior y ornamental.<sup>32</sup>

Auch andere Schriften dieser Zeit, zum Beispiel *La educación del hombre y de la mujer* (1892), zeigen, dass die Autorin die soziale Stellung der spanischen Frau, ihre Re-

30 J. Welge: Genealogical Fictions, S. 89-90.

31 Charnon-Deutsch, Lou: Gender and Representation. Women in Spanish Realist Fiction, Amsterdam: John Benjamins 1990, S. 37.

32 Bazán, Emilia Pardo: *La mujer española y otros escritos*, Madrid: Cátedra 2018, S. 102.

duktion auf die »reproduktiven Funktionen«<sup>33</sup> als einen der Hauptgründe für das Modernitätsgefälle zwischen Spanien und den avancierten europäischen Nationen sah. So außergewöhnlich Pardo Bazáns feministisches Engagement in ihrer Zeit auch war, so war sie damit doch keineswegs allein. Nach der liberalen Revolution von 1868 waren soziale Reformbemühungen bei der Erziehung von Frauen (welche gleichwohl der häuslichen Sphäre zugewiesen waren) im Rahmen einer fortschrittenlichen Entwicklung von Familie und Nation das erklärte Ziel der Denkschule des Krausismus, was sich beispielsweise in der Gründung der *Asociación para la Enseñanza de la mujer* (1870) niederschlug.<sup>34</sup>

Im Rahmen der von ihr selbst gegründeten Zeitschrift *Nuevo Teatro Crítico* publiziert die Autorin eine Serie »Biblioteca de la mujer«, in der namentlich auch J. S. Mills Schrift *The Subjection of Women* in spanischer Übersetzung (*La esclavitud femenina*, 1892) erscheint.<sup>35</sup> Ihr besonderes Interesse an diesem Text wird in einem Vorwort deutlich, in dem sie auch die Beziehung zwischen dem Philosophen und seiner Ehefrau und Mitarbeiterin, der Frauenrechtlerin Harriet Taylor Mill (1807–1858) röhmt.<sup>36</sup> Das seelenpartnerschaftliche Modell dieser Ehe wird mit der Situation von Dante Alighieri kontrastiert, dessen Ehe zu Gemma Donati durch seine idealisierte Überhöhung von Beatrice überschattet worden sei; und zwar um den Preis, dass Sexualität hierbei praktisch ausgeklammert sei: »Coincidían sin duda alguna aquel hombre y aquella mujer, en quienes las dos mitades de la humanidad [...] parecían haberse reunido por vez primera sin ningún género de restricción ni limitación mezquina, funesta y triste«.<sup>37</sup>

Innerhalb der vielseitigen Romanproduktion der Autorin wird die zeitgenössische Problematik der Ehe besonders explizit in ihrem Roman *Memorias de un solterón* (1896) beleuchtet, der im Vergleich zu ihren früheren, bekannteren Romanen (*La Tribuna*, 1882; *Los Pazos de Ulloa*, 1886) weniger im Bann der poetologischen Diskussionen über den Naturalismus steht. Wie schon der Titel andeutet, haben wir es hier mit einem unzuverlässigen männlichen Erzähler zu tun, der sich dem direkt angesprochenen Lesepublikum vor allem in den ersten Kapiteln als autonomer und gesellschaftskritischer Heiratsverweigerer präsentiert:

Soy capaz de probar con argumentos firmes y sólidos que más amo yo la esposa que no tomo y a los hijos que no tengo, que todos los casados y padres de

<sup>33</sup> Ebd., S. 149; vgl. Labanyi, Jo: *Gender and modernization in the Spanish realist novel*, Oxford: Oxford University Press 2000, S. 217.

<sup>34</sup> Rowold, Katarina: *The Educated Woman: Minds, Bodies, and Women's Higher Education in Britain, Germany, and Spain, 1865–1914*, London: Routledge 2010, S. 155.

<sup>35</sup> Wood, Gareth: »Sugaring the Pill: Emilia Pardo Bazán, John Stuart Mill and the Biblioteca de la Mujer«, in: *Bulletin of Spanish Studies* 96.6 (2018), S. 605–631, S. 605.

<sup>36</sup> M. L. Bretz: *Emilia Pardo Bazán on John Stuart Mill*, S. 81.

<sup>37</sup> E. P. Bazán: *La mujer española*, S. 221.

familia del mundo a sus hijos y consortes. Porque amo a esa tierna compañera, no quiero verla convertida en ama de llaves, en sirviente o en nodriza fatigada y malhumorada.<sup>38</sup>

Dieser Erzähler, der schon ältere Junggeselle Mauro Pareja, wird schließlich entgegen seinen Absichtserklärungen eine Ehe mit der rebellischen Feita Neira eingehen, wobei ihre Schwestern, die Töchter des Witwers D. Benicio Neira, die ökonomischen und sozialen Zwänge der Mittelklasse auf dem zeitgenössischen Heiratsmarkt illustrieren und dadurch die Institution der Ehe als Hauptproblem der sozialen Gegenwart identifizieren. Die ökonomischen Zwänge sind in diesem Fall durch den Umstand verschärft, dass der Witwer Benicio ganze elf Töchter ›unterbringen‹ muss,<sup>39</sup> was wiederum Mauro als »prolongado purgatorio«, mithin als abschreckendes Beispiel für alle ehelichen Versuchungen (»tentaciones conyugales«)<sup>40</sup> erscheint. Eine der Töchter, Rosa, verkörpert dabei die gänzliche Ausrichtung der Frau aufs Ornamentale, womit sie der in *La mujer española* geäußerten Kritik entspricht: »[...] se parecía a las perfectas muñecas de cera que se ven en los escaparates de las peluquerías exhibiendo el último peinado o el más reciente adorno de plumas y flores artificiales«.<sup>41</sup> Während Pardo Bazán somit in ähnlicher Weise wie Eça de Queirós die soziale Disziplinierung und Reduzierung der Frau auf äußerliche Gefälligkeit kritisiert, stehen den kinderlosen Ehen in *O primo Basílio* und *Alves & Cia.* Probleme von Reproduktion und ökonomischer Versorgung gegenüber.

In diesem Kontext genderkonformer Erwartungen wird Feita mit ihrem unersättlichen Lesehunger (der hier nicht für *bovarysmo*, sondern für intellektuelle Wissbegierde steht)<sup>42</sup> und ihren Aspirationen der Unabhängigkeit fiktionsintern als »exzentrisch« und als *marimacho* (als Mannfrau) bezeichnet;<sup>43</sup> fiktionsextern wiederum scheint sie dem feministischen Ideal der Autorin zu entsprechen, beziehungsweise sind die Züge der Figur offensichtlich autobiografisch inspiriert. Dass Feita sich schließlich trotz ihrer Absicht, sich als eigenständige Frau zu etablieren, dem Heiratsgesuch von Mauro beugt – der damit seinerseits seine abstinente Haltung über Bord wirft – wird mit Rücksicht auf die schwierige Situation ihrer eigenen Familie sowie die gesellschaftlichen Zwänge der Zeit erklärt, hier (wie auch in anderen Werken der Autorin) exemplifiziert an der Provinzstadt Marineda, einer Chiffre für La Coruña. Die ironische Wendung dieser Eheschließung besteht

38 Bazán, Emilia Pardo: *Memorias de un solterón*, hg. von M. Ángeles Ayala. Madrid: Cátedra 2004, S. 94.

39 Ebd., S. 124.

40 Ebd., S. 123.

41 Ebd., S. 135.

42 Ebd., S. 152.

43 Ebd., S. 52; 190.

darin, dass die gegenseitige Liebe mit einer Inversion normativer Modelle von Gender einhergeht – Mauro erscheint so als ›feminisierter Mann‹, Feita als ›monströse Frau‹. Die Haltung von Mauro gegenüber Feita ist von Ambivalenz geprägt. Zum einen sieht er in ihr das Ideal des Fortschritts, einer zukünftigen Transfiguration der gegenwärtigen sozialen Wirklichkeit, für die er selber kaum bereit scheint, wie es programmatisch gegen Ende des Romans heißt: »Feita era la mujer nueva, el albor de una sociedad distinta de la que hoy existe. Sobre el fondo burgués de la vida marimedina, destaca base con relieve singular el tipo de la muchacha que pensaba en libros cuando las demás pensaban en adornos [...]; que ganaba dinero con su honrado trabajo«.<sup>44</sup> Auf der anderen Seite sucht er sie zur Eheschließung mit ihm zu überzeugen, wozu er zunächst frühere Beziehungen und Affären abtut, denn nur Feita sei »mi mujer, mi mitad, no sólo ante la ley sino en espíritu«,<sup>45</sup> die einzige Frau, die für eine lebenslange Verbindung mit ihm geeignet sei. Neben diesem sentimental Idealismus, der in seiner asexuellen Vernünftigkeit nicht zufällig auch an die Verbindung von J. S. Mill und Harriet Taylor erinnert, formuliert Mauro aber nun auf den letzten Seiten des Romans ein Realitätsprinzip, das die emanzipatorischen Vorstellungen Feitas als nicht praktikabel für die Gegenwart erklärt:

La sociedad, al presente, es completamente refractaria a las ideas que inspiran los actos de usted. La mujer que pretenda emanciparse, como usted lo pretende, sólo encontrará en su camino piedras y abrojos que la ensangrienten los pies y la desgarren la ropa y el corazón. [...] Todas las novedades que la bullen a usted en esa cabecita revolucionaria...serán muy buenas en otros países de Europa o del Nuevo Mundo; lo serán tal vez aquí, en 1980; [...].<sup>46</sup>

In seinem Angebot an Feita insistiert Mauro, dass ein gleichberechtigtes Leben für Mann und Frau zwar nicht in der Gesellschaft, wohl aber im Bereich des Privaten möglich sei, wie er zugleich wohlmeinend und gönnerhaft formuliert: »En la vida íntima, en la asociación constante del hogar, encontrará esa equidad que no existe en el mundo [...]. Yo seré ese hombre racional y honrado, ese que no se creerá dueño de usted, sino hermano, compañero..., y, qué diablos, ¡amante! [...] La ofrezco a usted la Libertad...dentro del deber...y con el amor de propina. Me parece que no hay motivo para que usted vuelve la cara. ¿Que dice usted...?«.<sup>47</sup> Während der Erzähler Mauro einerseits als liberal und freigeistig denkender Mann profiliert ist, der sich im Laufe des Romans zu dieser Art von ›anderer‹ Ehe bekehrt, und die Verbindung von Freiheit und Pflicht wohl auch Pardo Bazáns eigener Vision einer partnerschaftlichen Ehe entspricht, sollten wir nicht vergessen, dass Mauro ein in

---

44 Ebd., S. 218-219.

45 Ebd., S. 258; Hvg. i.O.

46 Ebd., S. 260.

47 Ebd., S. 261.

hohem Maße unzuverlässiger Erzähler ist, der als dandyhafter Junggeselle in der patriarchalen Gesellschaft über ganz andere Privilegien verfügt. Gerade mit Blick auf den Schluss des Romans wurde immer wieder diskutiert, inwieweit die Autorin die letztlich gönnerhafte Rede des Erzählers bloßststellen will, oder den ›gewandelten‹ Erzähler zunehmend als Sprachrohr ihrer eigenen Auffassungen nutzt.<sup>48</sup> Die gerade für diesen Roman charakteristische Erzählkonstruktion, dass sich hinter der männlichen Stimme die weibliche Autorin verbirgt, konditioniert eine Lesehaltung, bei der Identifikation und Distanz gleichermaßen möglich sind.

#### 4. Schluss

Sowohl Eça de Queirós als auch Emilia Pardo Bazán haben eine zentrale Rolle beim literarischen ›Import‹ des Naturalismus in ihre jeweiligen Länder gespielt, wobei in ihren bekanntesten Werken die Themen von Ehebruch und Inzest, sowie von sexuell aktiven katholischen Priestern (*O crime do padre Amaro*, 1875; *Los Pazos de Ulloa*, 1886) verhandelt werden. Mit diesen Motiven wird nicht nur die Brüchigkeit der pragmatischen Konvenienz-Ehe angezeigt, sondern hinter der Kritik an der Institution der Ehe und der Stellung der Frau in einer patriarchalischen Gesellschaft werden auch Begrenzungen und Alternativen innerhalb der jeweils gegebenen Gesellschaftsordnung sowie Hindernisse für die fortschrittliche Entwicklung der Nation aufgezeigt. Auch wenn Luísa in *O primo Basílio* den Konventionen des Ehebruchromans entsprechend sterben muss, röhrt die Melodramatik des Endes gerade daher, dass ein anderes Ende möglich gewesen wäre. Wenn Männer und Frauen nicht sozial korrumpt und schlechten Einflüssen ausgesetzt wären, so muss man den Autor verstehen, dann wäre letztlich auch in der bürgerlichen Ehe Glück vorstellbar. Der postume Roman *Alves & Cia.* exemplifiziert diesen Prozess der Entdramatisierung, da hier das literarisch überkodierte Schema des weiblichen Ehebruchs schließlich auf das Niveau einer gänzlich törichten Affäre herabgestuft wird, die durch den Akt des Vergebens durch den Mann das Eheverhältnis stabilisiert.

In Emilia Pardo Bazáns Roman *Memorias de un solterón* verweist der Titel gleichfalls auf eine (scheinbar) männliche Perspektivierung. Hier wird das Gattungsmodell des Ehebruchromans hinter sich gelassen; stattdessen kommt es zu einer Modellierung nicht-normativer Geschlechter-Rollen sowie zu einer unkonventionellen Eheschließung, die sich gesellschaftlichen Zwängen zwar einerseits entzieht, andererseits aber auch Rechnung trägt, und die von Feita letztlich als Niederlage gesehen wird – während der männliche Erzähler dies als Beleg dafür nimmt, wie der

---

48 Landry, Travis: Subversive Seduction. Darwin, Sexual Selection, and the Spanish Novel, Seattle: The University of Washington Press 2012, S. 232.

Mensch durch unbewusste, »höhere« Triebe zum Fortschritt geführt wird (»obediendo al impulso que lleva al hombre al progreso«,<sup>49</sup> zu einem nun auch ihm sich eröffnenden Ideal.<sup>50</sup> Wenn von J. S. Mill die Ehe zweier gebildeter und gleichgesinnter Menschen als »Paradies« beschrieben wurde, so kann Pardo Bazán im Roman dies nur als sehr unvollkommene Vision einer ›Neuen Frau‹ zur Darstellung bringen, für die insbesondere Spanien ihrer Meinung nach noch nicht bereit ist. Eça de Queirós bezieht sich ebenfalls auf Mill, wenn er ein für die Konstitution der Nation virulentes Problem falscher Erziehung der Frau konstatiert; er zeigt aber letztlich keine wirkliche Alternative zum bürgerlichen Ehe-Arrangement, nur ein Eingeständnis des doppelten Standards für Frauen und Männer. Auf der anderen Seite benutzt Eça de Queirós die Form des (post-)naturalistischen Romans für eine schonungslose Gesellschaftssatire, während Pardo Bazáns Roman sich gegen Ende zu einer moderat-skeptischen feministischen Utopie entwickelt. Der portugiesische Autor und die spanische Autorin kritisieren beide den Zustand der bürgerlichen Ehe und die damit verbundene soziale Ordnung; vor allem in ihren späteren Romanen zeigen sie auch, dass eine essenziellisierende Vorstellung von Gender und die Gesetze des literarischen Naturalismus brüchig geworden sind.

## Bibliografie

- Bretz, Mary Lee: »Emilia Pardo Bazán on John Stuart Mill: Towards a Redefinition of the Essay« in: Hispanic Journal (1988) 9.2, S. 81-88.
- Charnon-Deutsch, Lou: Gender and Representation. Women in Spanish Realist Fiction, Amsterdam: John Benjamins 1990.
- Labanyi, Jo: Gender and modernization in the Spanish realist novel. Oxford: Oxford University Press 2000.
- Laing Hill, Christopher: Figures of the World. The Naturalist Novel and Transnational Form, Evanston, Ill.: Northwestern University Press 2020.
- Landry, Travis: Subversive Seduction. Darwin, Sexual Selection, and the Spanish Novel, Seattle: The University of Washington Press 2012.
- Merish, Lori: Sentimental Materialism. Gender, Commodity Culture and Nineteenth-Century American Literature, Durham/London: Duke University Press 2000.
- Mill, John Stuart: On Liberty and The Subjection of Women, London: Penguin 2006.
- Pardo Bazán, Emilia: La cuestión palpitante. Santiago de Compostela: Anthropos 1989.
- : Memorias de un solterón, hg. von M. Ángeles Ayala. Madrid: Cátedra 2004.

49 E. P. Bazán, Memorias de un solterón, S. 18.

50 Ebd., S. 221.

- : *La mujer española y otros escritos*, Madrid: Cátedra 2018.
- Pavel, Thomas: *La Pensée du Roman*, Paris: Gallimard 2005.
- Queiros, José Maria Eça de: *Correspondência*, in: *Obras de Eça de Queiroz*, Bd. 3, Porto: Lello e Irmão Editores 1979.
- /Ortigão, Ramalho: *As Farpas: crónica mensal da política, das letras e dos costumes*, hg. von Maria Filomena Mônica, Cascais: Princípia 2004.
- : *O primo Basílio*, Porto: Porto Editora 2007.
- : »O brasileiro« [1872], in: *Ecos do Mundo*, São Paulo: Carambaia 2019, S. 17-22.
- : *Alves & Cª e Outras Ficções*, Porto: Livros do Brasil 2021.
- : *O Mistério da Estrada de Sintra*. Porto: Livros do Brasil 2016.
- Rowold, Katarina: *The Educated Woman: Minds, Bodies, and Women's Higher Education in Britain, Germany, and Spain, 1865-1914*, London: Routledge 2010.
- Sabine, Mark: »Sexual Difference and Gender Dysphoria in Eça de Queirós's *O Primo Basílio* and *O Crime do Padre Amaro*«, in: *Portuguese Literary and Cultural Studies* 12 (2007), S. 117-137.
- Santiago, Silviano: »Eça, autor de *Madame Bovary*« [1970], in: *Uma Literatura nos trópicos. Ensaios sobre dependência cultural*, Rio de Janeiro: Rocco 2000, S. 47-65.
- Soler, Elena Losada: »Imágenes y motivos finiseculares en *Alves & Cia.* y en *Su Único Hijo* de Leopoldo Alas Clarín«, in: *Leituras. Revisão da Biblioteca Nacional* (2000), S. 95-108.
- Valente, Simão: »*O Primo Basílio*: A emulação crítica do estrangeriro« in: *Revista Versalete* 8.15 (2020), S. 504-520.
- Viera, Estela: *Interiors and Narrative: The Spatial Poetics of Machado de Assis, Eça de Queirós, and Leopoldo Alas*, Lewisburg: Bucknell University Press 2013.
- Welge, Jobst: *Genealogical Fictions. Cultural Periphery and Historical Change in the Modern Novel*, Baltimore: Johns Hopkins University Press 2015.
- Wood, Gareth: »Sugaring the Pill: Emilia Pardo Bazán, John Stuart Mill and the Biblioteca de la Mujer«, in: *Bulletin of Spanish Studies* 96.6 (2018), S. 605-631.

